

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Band: 40 (2013)
Heft: 3

Artikel: Die Jungen unter der Bundeshauskuppel
Autor: Gross, Seraina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-911085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Jungen unter der Bundeshauskuppel

Bei den Wahlen 2011 lag der Anteil der unter Vierzigjährigen im Nationalrat bei 18 Prozent. Seit fast hundert Jahren war der Anteil der Jungpolitiker nie mehr so hoch. Wer sind die jungen Gipfelstürmer und warum werden sie gewählt?
Von Seraina Gross

Sie sind noch nicht einmal dreissig und stehen bereits ganz oben auf der politischen Karriereleiter. Unter den Jungstars im Schweizer Parlament hatten vier Nationalräte Anfang Juni ihren 30. Geburtstag noch vor sich: Der Jungsozialist Cédric Wermuth wurde bei den eidgenössischen Wahlen im Oktober 2011, erst 25-jährig, im Aargau in die grosse Kammer gewählt, gleichzeitig mit Mathias Reynard, ebenfalls 25 Jahre alt, Lehrer und Sozialdemokrat aus dem Walliser Dorf Savièse. Und schliesslich die zwei Bernerinnen Aline Trede (29) von den Grünen und Nadine Masshardt (28) von den So-



Aline Trede, Grüne

zialdemokraten. Beide sind Anfang März für ihre Parteikolleginnen Franziska Teuscher und Ursula Wyss, die in die Berner Stadtergierung gewählt wurden, in den Nationalrat nachgerückt.

Die Bevölkerung der Schweiz ist im Durchschnitt immer älter, ihre Politiker sind immer jünger. Bei den Nationalratswahlen 2011 lag der Anteil der unter 40-Jährigen bei 18 Prozent. Ein Spitzenwert im 20. Jahrhundert, wie eine Zusammenstellung des Bundesamts für Statistik zeigt. Man muss bis ins Jahr 1919 zurückgehen, um mit 21,2 Prozent einen vergleichbar hohen Anteil von unter 40-jährigen Nationalräten zu finden. Zugelegt haben laut Werner Seitz, Politologe im Bundesamt für Statistik, vor allem die 30- bis 39-Jährigen. «Ihr Anteil an den Gewählten hat sich im Vergleich zu frü-

heren Wahlen verdoppelt. «Er liegt heute sogar etwas höher als ihr Anteil an der Bevölkerung», weiss Seitz. Das Durchschnittsalter des 2011 gewählten Nationalrats liegt bei 50 Jahren, zwei Jahre tiefer als 2003. 1999 wurden zwei unter 30-Jährige nach Bern gewählt, 2003 waren es bereits fünf, 2007 sechs und 2011 vier.

Der Star aus St. Gallen

Eine Sensation ist 1995 die Wahl von Toni Brunner. Der Jungbauer und heutige Parteipräsident der Schweizerischen Volkspartei (SVP) wird mit gerade mal 21 Jahren Nati-



Céline Amadruz, SVP

onalrat, der jüngste aller Zeiten. Der damalige Parteipräsident Hans Uhlmann hat den Jungpolitiker zur Kandidatur überredet. Die eben erst gegründete kantonale SVP St. Gallen tritt zum ersten Mal bei Nationalratswahlen an. Ihr fehlen die Köpfe.

Blutjung, ohne finanziellen oder familiären Background, ohne politische Erfahrung und trotzdem Nationalrat: Die Wahl von Toni Brunner hat keiner erwartet. Er selbst spricht von einem «Unfall». Kein Wunder, stürzen sich die Medien auf den Senkrechstarter. Braune Kulleraugen und ein Teint, «so gesund wie die Luft auf dem Hundsrücken ob Ebnat-Kappel», jubelt der «Blick». Selbst Brunners Kuh «Rösli» und sein Hund «Bäärli» sind eine Meldung wert. Heute, fast

18 Jahre und vier Nationalratswahlen später, gehört Toni Brunner – noch immer unter vierzig – längst zum Inventar in Bern. Der Karrieresprung in den Ständerat misslingt ihm zwar, dafür kann er 2008 die Nachfolge des in den Bundesrat gewählten Ueli Maurer an der Spitze der SVP antreten.

Vom «Unfall» zur Strategie

Die Wahl von Toni Brunner steht am Anfang einer Entwicklung. Alle vier Jahre schaffen seither ein paar Jungpolitiker mehr den Sprung nach Bern. 1999 bekommt Brunner mit der Berner Sozialdemokratin



Christian Wasserfallen, FDP

Ursula Wyss erstmals Gesellschaft im gleichen Alter. Die Wahl der Jungsozialistin ist allerdings kein «Unfall», sondern das Ergebnis eines strategischen Entscheids: Die Berner SP setzt ganz bewusst auf die Zugkraft junger Gesichter und platziert die damals 26-Jährige Wyss ganz vorne auf der Nationalratsliste. Später übernimmt die junge Bernerin mit dem Fraktionspräsidium die wichtigste parteiinterne Funktion nach dem Parteipräsidium. Auch sie schafft die Wahl in den Ständerat, im März 2011, jedoch nicht. Die Sozialdemokratin wird vom Berner Oberländer Adrian Amstutz von der SVP geschlagen.

Junge Köpfe als Strategie und als Lockvögel im Wahlkampf: Die Idee macht Schule. Zuerst in der SP, dann bei der SVP, und schliesslich entdeckt auch die politische

Mitte die Zugkraft des Arguments «jung (und weiblich)». Bei den Wahlen 2007 setzt die Zürcher SVP die knapp 30-jährige Natalie Rickli auf den zweiten Platz der Nationalratsliste, gleich hinter dem damaligen Parteipräsidenten Ueli Maurer. Die erst kurz zuvor in den Zürcher Kantonsrat Gewählte schafft die Wahl nach Bern problemlos, 2011 wird sie mit 145 776 Stimmen wiedergewählt – noch vor dem inzwischen aus dem Bundesrat abgewählten und wieder für den Nationalrat kandidierenden Christoph Blocher.

Doch Vorsicht: Jungsein ist keine Wahlgarantie. Diese bittere Erfahrung macht bei der gleichen Wahl die junge Zürcher SVP-Frau Anita Borer. Sie schafft den Sprung nach Bern trotz prominentem Listenplatz gleich hinter Christoph Blocher nicht.

Die Jungen sind mediengewandt

Linke, Rechte, Grüne. Auch bei jungen Politikern sind die Ideen sehr unterschiedlich. Etwas jedoch verbindet die Jungen aller

zen die beiden jungen Frauen den Auftritt, um aus persönlichem Anlass über Kind, Karriere, fehlende Krippenplätze und das politische Dauerthema, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, zu parlieren. Der Zürcher Grüne Bastien Girod setzt sich im Dezember 2007 publikums- und medienwirksam ins Szene, als er die 130 Kilometer von Zürich zur ersten Session nach Bern mit dem Velo absolviert.

Der Provokateur

Hart an die Grenzen – und manchmal auch darüber hinaus – geht der Präsident der Jungsozialisten Cédric Wermuth. 2008 zündet er sich am Parteikongress der SP auf dem Podium einen Joint an, um für die Legalisierung von Cannabis zu werben. Er verantwortet auch ein geschmackloses Plakat im Abstimmungskampf um die Initiative für ein Verbot von Kriegsmaterialexporten. Es zeigt Bundesrätin Doris Leuthard mit Blut an den Händen. Doch die Rechnung geht

programm für Jungpolitiker, bei dem etablierte Politiker junge Talente unter ihre Fittiche nehmen. Ein Nachwuchsförderungsprogramm hat auch die SP auf die Beine gestellt. Auf dem Parteisekretariat der Christlichdemokratischen Volkspartei (CVP) sorgt man gezielt dafür, dass junge Politiker eine Chance erhalten, wenn ältere bei Veranstaltungen verhindert sind. Und bei der SVP werden junge, talentierte Politiker wenn immer möglich in die Verantwortung einbezogen. «Es geht dabei nicht um Marketing», sagt SVP-Sprecher Kevin Grangier. «Der Einbezug der Jungen ist politische Grundlagenarbeit.»

Das alles machen die Parteien nicht nur aus Freude, sie sind auch unter Druck. Die Jungen von heute sind nicht mehr bereit, sich jahrelang in die Warteschlange zu stellen. Sie sind selbstbewusst, ambitioniert und sie trauen sich etwas zu. Das zeigt sich auch bei den Jungparteien. Diese sind heute nicht mehr Anhängsel der Mutterpartei, sondern



Marco Romano, CVP



Mathias Reynard, SP



Natalie Rickli, SVP

Parteien: Sie können bestens mit den Medien umgehen. «Die Jungen sind in einer mediatisierten Welt gross geworden, sie wissen, wie man zu einem Auftritt kommt», sagt der Zürcher Politologe Michael Hermann. «Und das ist hilfreich, wenn man Nationalrat werden will.»

Junge Politiker, das zeigt sich deutlich, haben weniger Berührungängste als ältere. Selbst Privates ist für sie nicht tabu. Ganz besonders dann nicht, wenn es sich mit einer politischen Botschaft verbinden lässt. Ursula Wyss und ihre Aargauer Parteikollegin Pascale Bruderer posieren 2011 als Schwangere Rücken an Rücken für den Fotografen des People-Magazins «Schweizer Illustrierte». Es geht um die Frage, ob sich eine Schwangerschaft mit einem Ständeratswahlkampf verbinden lasse. Zudem nut-

auf für den Provokateur aus dem Aargau. Heute sitzt er für die SP im Nationalrat. Auch Originalität kann zum Ziel führen. Das zeigt das Beispiel der Berner Grünen Aline Trede. Sie posiert 2011 auf ihrem Wahlkampfplakat mit grünem Hemd, Anti-Atom-Sticker, rot-weiss gepunktetem Kopftüchlein und zeigt dabei lächelnd ihren Bizeps. Das Plakat wird prämiert und die junge Bernerin schafft es auf den ersten Er-satzplatz.

Überall Nachwuchsförderung

Dass Jungsein attraktiv ist, in der Politik wie anderswo, das haben auch die Parteien begriffen. Sie wissen um die Zugkraft ihrer jungen Mitglieder und widmen sich inzwischen ausgiebig dem politischen Nachwuchs. Bei den Freisinnigen gibt es ein Mentoring-

eigenständige Parteien mit eigener Agenda.

Obwohl die Parteien mit ganz wenigen Ausnahmen auf die Jungen setzen, werden anfangs vor allem bei den Polparteien unter 30-Jährige in den Nationalrat gewählt. «Wachsende Parteien wie beispielsweise die SVP haben kürzere Wartelisten», sagt der Zürcher Politologe Michael Hermann. «Das erleichtert die Wahl von jungen Politikerinnen und Politikern.» Beispiele sind die St. Galler SVP-Politikerin Jasmin Hutter, sie wird 2003 in den Nationalrat gewählt, und ihr Parteikollege Lukas Reimann. Auch er aus St. Gallen schafft die Wahl 2007 – gerade mal 25 Jahre alt.

Die Jungstars im «Stöckli»

In der Mitte schaffen es zu Beginn nur die Freisinnigen (FDP), einen Jungstar zu plat-

zieren: Christa Markwalder ist 28 Jahre alt, als sie im Dezember 2003 ihren Amtseid im Nationalrat ablegt. Vier Jahre später zieht mit Christian Wasserfallen ein zweites freisinniges Jungtalent in den Nationalrat ein. Wasserfallen profitiert als Sohn des inzwischen verstorbenen Berner Polizeivorstands von einem prominenten Namen. Seit den



Nadine Masshardt, SP

Wahlen 2011 darf der Freisinn für sich in Anspruch nehmen, das jüngste Mitglied der viel gerühmten «chambre de réflexion» zu stellen: Der Neuenburger Raphaël Comte wird kurz nach dem 30. Geburtstag in den Ständerat gewählt. Er und die Aargauer Sozialdemokratin Pascale Bruderer sind dafür verantwortlich, dass auch die kleine Kammer nicht mehr ganz der althergebrachten Vor-

stellung vom «Stöckli» entspricht. Für Aufsehen sorgt auch der Sozialdemokrat Alain Berset, er ist der jüngste Ständeratspräsident aller Zeiten, bevor er im Dezember 2011 mit 39 Jahren in den Bundesrat gewählt wird.

Die schrumpfende CVP schafft es erst bei den Wahlen 2011 einen unter 30-jährigen Nationalrat nach Bern zu entsenden. Der



Raphaël Comte, FDP

junge Tessiner Marco Romano wird im Tessin per Los zum Nationalrat gekürt, nachdem er und seine parteiinterne Konkurrentin bei der Wahl exakt die gleiche Stimmenzahl erreicht hatten. In Bern sitzt der Jungstar der CVP nun neben dem Waadtländer Parlamentssenior Jacques Neirynek. Der ehemalige Professor der ETH Lausanne wird im August 83 Jahre alt. «Er

könnte mein Grossvater sein», sagt Marco Romano. «Aber das macht nichts, im Gegenteil, wir lachen viel miteinander.»

Im Durchschnitt um die fünfzig

Durch junge Köpfe fallen die Grünliberalen (GLP) auf. Die vor wenigen Jahren gegründete politische Partei hat sich die Versöh-



Tiana Angelina Moser, GLP

nung von Ökologie und Ökonomie zum Ziel gesetzt. «Das Phänomen, dass neue Parteien zu einer Verjüngung des politischen Personals führen, ist nicht neu», sagt der Politologe Werner Seitz. «Das gab es in der Vergangenheit immer wieder, und zwar unabhängig davon, ob neue Parteien rechts oder links politisierten.» 2007 zieht Tiana Angelina Moser mit 28 Jahren für die Zür-

AUCH KINDER MACHEN POLITIK

Kinder und Jugendliche sind an Politik interessiert. Der heutige SVP-Parteipräsident Toni Brunner soll bereits mit zwölf angefangen haben, regelmässig Zeitung zu lesen, die grüne Berner Nationalrätin Aline Trede hat ihrer Grossmutter jeweils während des Zähneputzens den Wasserhahn zugekehrt, um Wasser zu sparen. Es muss allerdings nicht bei solchen Aktionen bleiben. Kinder und Jugendliche können sich auch am politischen Prozess beteiligen. In der Schweiz geschieht das während der Jugendsession in Bern und in rund 50 lokalen und regionalen Kinder- und Jugendparlamenten.

1991, zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft, wird erstmals im Bundeshaus eine Jugendsession durchgeführt. Dort, wo sonst angegraute Männer und einige Frauen im Kostüm sitzen, nehmen für einmal Jugendliche Platz. Die Jungen forderten damals einen besseren Schutz der Umwelt, eine weltoffene und solidarische Schweiz und den raschen Beitritt der Schweiz zur Europäischen Union. Der Anlass wird zur Institution, die heute ihren festen Platz im politischen Kalender hat.

Politiker für seine Interessen einspannen

«Es geht nicht darum, einmal Berner Luft zu schnuppern. Es geht

um politische Partizipation», sagt Micha Küchler, Projektleiter der Jugendsession bei der Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände. «Ich kenne kein Land, in dem es so etwas gibt.» Ein formelles Antragsrecht haben die rund 200 Teilnehmer zwischen 14 und 21 Jahren zwar nicht, aber ihre Petitionen haben den gleichen Stellenwert wie Bürgerpetitionen. «Die Beschlüsse der Jugendsession können nicht ignoriert werden», sagt Küchler.

Ein anderer Weg führt über «Juse direct» (Jugendsession direkt). Das Prinzip: Jugendliche versuchen, einen amtierenden Nationalrat für ihr Anliegen zu gewinnen. Beim Verbot privater Pokerspiele hat das mit Lukas Reimann gut funktioniert. Der St. Galler SVP-Nationalrat hat einen Vorstoss zur Aufhebung des Verbots eingereicht, heute sind private Pokerspiele wieder erlaubt.

Auch in den Städten und auf kantonaler Ebene hat sich in den letzten Jahren viel getan beim Einbezug der Jugendlichen in die Politik. In der Romandie, im Tessin und in der Nordwestschweiz gibt es inzwischen überall kantonale Jugendparlamente, ausser in Neuenburg. Etwas magerer sieht es in der Zentral- und in der Ostschweiz aus. Aargau, Schaffhausen, Uri und St. Gallen zusammen mit den beiden Appenzell sind dabei, in Graubünden und im Thurgau finden alle drei Jahre Jugendsessionen statt. In Bern, Zürich und Luzern sind politische Vorstösse zur Gründung eines

cher GLP in den Nationalrat ein. Bei den Wahlen 2011 schafft es dann allerdings kein Grünliberaler unter dreissig. Mit einem Altersdurchschnitt von 45,5 Jahren sind sie jedoch ein junges Team in Bern. Die Nationalräte der Grünen haben 2011 ein Durchschnittsalter von 49,5 Jahre, nur wenig unter dem Freisinn mit 49,6 Jahren. Die Bundesratspartei mit dem höchsten Altersdurchschnitt ist mit 52,7 Jahren die Bürgerlich-Demokratische Partei (BDP) von Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf, eine Abspaltung der SVP. Fast gleichauf liegt die SVP mit 52,3 Jahren. Deutlich jünger, 50,6 Jahre, sind die Nationalräte der CVP und der SP mit 48,7 Jahren.

Bessere Wahlchancen

Jungsein ist in der Politik längst kein Nachteil mehr, sondern ein Vorteil. Das zeigt sich auch bei den Wahlchancen. «Junge haben heute klar bessere Wahlchancen als Senioren», sagt Werner Seitz. 25- bis 34-jährige Kandidaten erreichten 2011 eine Wahlquote von 37. Das heisst: Ihr Anteil an den Gewählten war rund dreimal kleiner als ihr Anteil an den Kandidierenden. Bei den 65- bis 74-jährigen Kandidaten wurde nur einer von fünfzig gewählt. In der Politik untervertreten sind heute deshalb weniger die unter Vierzigjährigen als die über Sechzigjährigen. «Wir leben in einer Gesellschaft, in der Jung-

sein hoch im Kurs ist», sagt Werner Seitz. «Das ist auch in der Politik nicht anders.» Der Zürcher Politologe Michael Hermann erklärt sich die guten Wahlchancen junger Politiker auch mit der Versöhnung der Generationen nach 1968. Die Achtundsechziger hätten die Parole lanciert «Trau keinem über 30», doch auch die Älteren hätten den Jungen misstraut, ganz nach dem Motto «Trau keinem unter 30». «Das hat sich geändert», sagt Hermann.

Wer die jungen Politiker und Politikerinnen fragt, wie sie sich ihre Wahl erklären, der bekommt erstaunlich einfache Antworten. «Ich war fast jeden Tag auf der Strasse», sagt die Grüne Aline Trede. 40 000 Wahlkarten hat sie verteilt. Die junge Senkrechtsstarterin Céline Amaudruz von der SVP aus Genf verweist ebenfalls auf den Strassenwahlkampf. Geholfen habe ihr auch ihre Bekanntheit als Kantonalparteipräsidentin und Genfer Grossrätin. Und schliesslich ist für sie bei den Genfer Bankiers auch ihre berufliche Tätigkeit von Vorteil: Amaudruz arbeitet als Vermögensverwalterin. Fazit: Der direkte Kontakt mit dem Wähler und der Wählerin ist auch Anfang des 21. Jahrhunderts, trotz Facebook, Twitter und Blogs, ein Muss für alle, die ins Bundeshaus gewählt werden wollen.

SERAINA GROSS ist Westschweiz-Korrespondentin der «Basler Zeitung» und freie Journalistin

Jugendparlaments hängig. «Wir haben uns das Ziel gesetzt, dass alle Kantone über kurz oder lang ein Jugendparlament haben», sagt Maurus Blumenthal, Geschäftsführer des Dachverbandes Schweizer Jugendparlamente.

Preis für eine Blamage

Daneben gibt es Dutzende von städtischen und regionalen Kinder- und Jugendparlamenten. Dabei geht es meist um Skateboard-Bahnen, Spielplätze, Nachtbusse und anderes, das Kindern und Jugendlichen unter den Nägeln brennt. Doch auch die grosse Politik beschäftigt sie. Das Berner Kinderparlament hat seinen «Plämu»-Preis (Blamage-Preis) für besonders kinderunfreundliches Verhalten bereits zweimal an die Bernischen Kraftwerke BKW verliehen. Die BKW hätten das Kernkraftwerk Mühleberg nicht abgestellt, obwohl eine deutsche Studie das Werk für nicht ganz sicher halte. Als Preis winkt ein selbst gebastelter Piranha. Kandidat



Das Jugendparlament von Luzern

Parlamentarier unter 40 (Stichtatum 1. 6. 2013)

Vorname	Name	Partei	Kt.	Jg.	Im Rat seit
---------	------	--------	-----	-----	-------------

Nationalrat

Sebastian	Frehner	SVP	BS	1973	2010
Toni	Brunner	SVP	SG	1974	1995
Andrea	Geissbühler	SVP	BE	1976	2007
Natalie	Rickli	SVP	ZH	1976	2007
Thomas	Aeschi	SVP	ZG	1979	2011
Céline	Amaudruz	SVP	GE	1979	2011
Nadja	Pieren	SVP	BE	1980	2011
Lukas	Reimann	SVP	SG	1982	2007
Evi	Allemann	SP	BE	1978	2003
Valérie	Piller	SP	FR	1978	2011
Jean Chr.	Schwaab	SP	VD	1979	2011
Nadine	Masshardt	SP	BE	1984	2013
Cédric	Wermuth	SP	AG	1986	2011
Mathias	Reynard	SP	VS	1987	2011
Olivier	Feller	FDP/Lib	VD	1974	2011
Christa	Markwalder	FDP/Lib	BE	1975	2003
Petra	Gössi	FDP/Lib	SZ	1976	2011
Andrea	Caroni	FDP/Lib	AR	1980	2011
Christian	Wasserfallen	FDP/Lib	BE	1981	2007
Stefan	Müller	CVP	SO	1976	2011
Yannick	Buttet	CVP	VS	1977	2011
Martin	Candinas	CVP	GR	1980	2011
Marco	Romano	CVP	TI	1982	2011
Thomas	Maier	GLP	ZH	1975	2011
Kathrin	Bertschy	GLP	BE	1979	2011
Tiana A.	Moser	GLP	ZH	1979	2007
Antonio	Hodgers	Grüne	GE	1976	2007
Bastien	Girod	Grüne	ZH	1980	2007
Aline	Trede	Grüne	BE	1983	2013
Lorenzo	Quadri	Lega	TI	1974	2011

Ständerat

Pascale	Bruderer	SP	AG	1977	2002
Raphaël	Comte	FDP/Lib	NE	1979	2010

war auch der Berner Grosse Rat, weil er bei der Schule spare, und das stadtbernerische Parlament; es unterstütze die Kinderfastnacht nicht mehr und für Seifenkistenrennen sei auch kein Geld da.

Ob der stärkere Einbezug der Jugendlichen bei der Verjüngung der Politik der letzten Jahre eine Rolle spielt, versuchen die Organisatoren der Jugendsession zurzeit herauszufinden. Ein paar Namen von ehemaligen Jugendpolitikern, die inzwischen in die grosse Politik gewechselt haben, kur-

sierten bereits, sagt Micha Küchler. Sie sind alle aus der Roman- die. Der Sozialdemokrat Mathias Reynard, aktuell der Benjamin im Nationalrat, hat als Jugendlicher im Walliser Jugendparlament mitgemacht. Der freisinnige Waadtländer Nationalrat Olivier Feller und sein 35-jähriger Genfer Parteikollege und Staatsrat Pierre Maudet haben einst das eidgenössische Jugendparlament mit organisiert.